

**Abonnements:**  
Monatlich 80 Pfennig einschließlich  
Zugelohn; durch die Post bezogen  
in Selbstabholung vierfach jährlich  
Mark 2,55, monatlich 50 Pfennig.  
Ortschein an allen Wochentagen  
nachmittags.

**Teleg. Adressen:**  
"Volksstimme, Frankfurt am Main".  
Telephon-Anschluß:  
Amt Hanse 7435, 7436, 7437.

# Volksstimme

**Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald**

Gesammtverantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard  
Bittner, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,  
beide in Frankfurt a. M.

**Separat-Ausgabe für Wiesbaden**  
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.  
Redaktionsbüro: Weißstraße 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Gesammtverantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maitz.  
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlagsanstalt,  
G. m. b. h., Frankfurt a. M.  
(nicht "Volksstimme" addressieren)

Nummer 198

Donnerstag den 24. August 1916

27. Jahrgang

## Rückkehr des Unterseeboots „Deutschland“. Aufgegebene Durchbruchshoffnung an der Somme. — Urteil gegen Liebknecht.

Durch!

Bremen, 23. Aug. (W. B.) Boehmanns  
Telegraphisches Bureau meldet: Die Deutsche Ozean-  
reederei-Gesellschaft meldet: Das erste Handelsunter-  
seeboot „Deutschland“ hat heute nachmittag vor  
der Wesermündung geankert. An Bord ist alles wohl.

Vor wenigen Tagen zeigte die Nachricht von der Versenkung des Führers eines Unterseebootes, was tapfrägige und mutige Männer zu leisten vermögen in der Ausübung einer technischen Errungenchaft. Hundert Schiffe hat dieses eine Boot versenkt! Denken wir uns das eine Boot tapfrägisch und überall einen Führer und eine Mannschaft, die allen englischen Sicherungsmaßnahmen ein Schnippchen zugeslagen wissen: dergleichen hält auf die Dauer nicht einmal die größte Handelsflotte aus. So den Unterseeckrieg fortsetzt, das könnte in der Tat den Vorteil der inhumaren Lage der England durch Jahrhunderte stark machen, in die empfindlich Schwäche verwandeln. Freilich wissen wir nicht, wie es um die technischen Möglichkeiten eines solchen Kriegsführung bestellt ist, wir wissen nicht, welche Grenzen der Verwüstung von Booten und Mannschaft gestellt sind. Und darüber hinaus bleibt ja das Schwergewicht politischer Fragen: auch im Krieg muss an den kommenden Frieden gedacht werden, an das Verhältnis, in dem Deutschland künftig zu anderen Nächten stehen will. Dieses Verhältnis zu verbessern, eine Weltordnung allgemeine und berechtigten Ansehens zu erwerben, ist sogar der einzige vernünftige Sinn des Krieges. Nur die zweitvernünftige Lage kann recht fertigen — vor sich selbst und vor der Welt —, wenn ein Volk und ein Staat alle Rücksichten auf das Morgen beiseite setzt. Denken wir es der Organisationsfähigkeit des deutschen Volkes, daß es einer solchen zweitvernünftigen Lage vorzubringen wußte.

Und ist's etwa nicht so, daß auch wir die Zerstörungen, die der Unterseeckrieg bewirkt, schmerlich mitempfinden müssen und daß jede Vernichtung von Wohlstand, die den Gegner trifft, rückwirkend auch auf den Wohlstand Deutschlands auftaucht? Wenn die Feinde von heute verarmen, können sie als Niederviertäler morgen uns nichts abkaufen! So hat jeder Zredenbericht von U-Bootfahrten einen bitteren Beigeschmack.

Freilich: es ist Krieg und der Krieg stellt einmal alles auf den Kopf. Aber wohl tut es doch, einmal Kunde zu vernehmen, die vorbehaltlos und uneingeschränkt erfreut. Wie sie Unbezüglich erregt, da enttäuscht es dem Arger wegen der Überlegenheit, mit der der menschliche Geist der plumpen Gewalt trotzt. Der Triumph des Geistes über die Materie kommt über schließlich allen zugute; und hier drückt dieser Triumph aus: die mit Gewaltmittel erlangte, zum Schaden der ganzen Welt behauptete Seebeherrschung durch England, die Misshandlung aller Handelsrechte, die unmenschliche Absicht, möglichst ohne Einskarung des eigenen kostbaren Lebens durch die Ausnahrung der Kinder und Schwachen auch hünftig der Welt die Gesetze zu dictieren, hat einen Stoß erhalten und der Stoß ist ausgeführt worden, ohne daß irgend ein Recht gekräfft, ein Mensch an Leib und Leben verletzt wurde. Wer in der ganzen Welt, England nicht ausgenommen, irgendwie Sinn hat für einen solchen Sieg geistiger Kräfte, der wird der Rückkehr des Schiffsteins, seinem unglücklichen Führer und der Mannschaft, und nicht zuletzt allen, die es bauten und die Ausfahrt vorbereiteten, Achtung erweisen.

Wir Deutsche aber haben Anlaß, auch materiell an zu rechnen. Den anderen mag dieses glückhafte Schiff dasselbe sein, wie dem Maler die Fülle der Früchte auf der Leinwand; uns ist es mehr: wir können die Früchte genießen. Was das Schiff als Fracht brachte, es soll in der Hauptstadt Gummi und Kiel sein, kann Deutschland sehr gut brauchen; es wird zur Festigung dringender Bedürfnisse verhelfen. Andere solche Schiffe werden folgen; eins ist in schon unterwegs nach Amerika, und so kann trotz der englischen Seebekämpfung ein tatsächlich wienstens hochwertiger Artikel vor sich gehen, der das Ausland vor uns, die wir vom Ausland brauchen.

Ein Anfang ist gemacht; abermals ist ein Ring gesprengt in der Kette, die uns erdrückt sollte. Was beim Beginn des Balkanfeldzugs als Lösung galt und nach der einen Seite erfüllt wurde, was Unterseeboote im Kriegsdienste und dann Dornas „Möve“ sich vornahmen und leisteten, das ist jetzt in anderer Weise wiederholt: Durch! hieß die Lösung. Und wir kamen durch.

Das Handels-Unterseeboot „Deutschland“ ist auf der Germania-Werft in Kiel gebaut; es gehört der Gesellschaft Ozean-Rederei in Bremen, hinter der der Norddeutsche Lloyd, die Deutsche Bank und Alfred Vohmann stehen. Führer ist König, ein Lloyd-Kapitän, der früher Handelschiffe zwischen Deutsch-

land und Amerika führte. Freilich wurde aus England bekannt, daß Herr König eine Engländerin zur Frau hat: am Tag des Kriegsausbruchs war Frau König bei ihrem Gatten in Deutschland. Mit Zustimmung des Gatten fuhr Kronprinz mit dem letzten Schiff nach England zu ihren Kindern. Erst aus den Zeitungen hat sie erfahren, daß ihr Gatte Führer der „Deutschland“ ist.

Das Schiff trägt 750 Tonnen oder 7500 Doppelzentner. Es ist 60 Meter lang, 8,9 Meter breit, hat 4,5 Meter Tiefgang und 1900 Tonnen Wasserverdrängung. Besatzung 30 Mann. Zwei Dieselmotoren liefern die Triebkraft für Ueberwasserfahrt und sie speisen die Elektromotoren zur Unterwasserfahrt. Am Nr. 172 vom 25. Juli brachten wir eine ausführliche Schilderung der technischen Einrichtungen und des Treibens in dem Schiffe bei der Fahrt. Erwähnt sei darum, daß die Ladung immerhin so umfangreich und gewichtig ist, daß zwei Güterwagen zu je 35 Wagen daran fänden würden.

Die Rückfahrt hat wesentlich länger gedauert als die Ausfahrt, nämlich fast 23 Tage. Offenbar musste das Schiff vorsichtshalber längere Zeit liegen, um die Ladung abzurichten. Die „Königin“ berichtet von der Rückfahrt: Die amerikanische Flotte verbietet sich durchaus Forrest neutral. Die amerikanische Flotte hatte mit Strengung darauf gelehnt, daß die Grenze von unseren Feinden, sowohl von Engländern wie den Franzosen, beobachtet würde. Diese Vorhofsmauer wurde besonders verschärft, nachdem ein englischer Kreuzer nachts heimlich in die Bucht eingefahren war. Bei der Ausfahrt befanden sich nicht weniger als acht englische Kreuzer auf der Panzer, umgeben von zahlreichen amerikanischen Flitschiffen zum Zwecke der Ausleuchtung des Feindes. Trotzdem zog die Ausfahrt. Die Zeremonie war anfangs stürmisch, später weniger bewegt. An der englischen Küste fiel Nebel. In der Nordsee war das Wetter sturmisch. Das Schiff erwies sich als ausgesuchtes Zeichenschiff. Die Maschinen haben tadellos gearbeitet, ohne jede Störung. Es wurden knapp 20 Seemeilen unter Wasser gefahren bei 1200 Seemeilen im ganzen. Es wurden keine Eisberge passiert.

### Der gestrige Tagesbericht.

Wiederholte, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten  
Grafes Quartier, 23. Aug. (W. B. Amtlich)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Thessaloniki und Vassiliko wurden die englischen Angriffe vergleichlich wiederholt, nördlich von Vassiliko fanden während der Nacht Raabkämpfe statt. Deutlich des Neuen Waldes, ebenso wie bei Maroussa misslangen feindliche Granatenunternehmungen. Die Artillerie entweder fortgesetzt große Tätigkeit.

Nördlich der Somme sind bei Gravelles kleine Grabenkämpfe, in denen sich die Franzosen vom 21. August her noch hielten, gesäuert. 3 Offiziere, 143 Mann fielen dabei als Gefangene in unsere Hände.

Mehr als der Maas wiesen wir im Alenay-Abschnitt feindliche Handgranatenangriffe ab. Im Bergwald fanden für uns günstige kleinere Infanteriegefechte statt.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vom Meer bis zu den Karpathen keine besonderen Ereignisse. Im Gebirge erweiterten wir den Besitz der Stern Wipava durch Eroberung neuer feindlicher Stellungen, machten 200 Gefangene darunter einen Bataillondab, erbeuteten 2 Maschinengewehre und wiesen Wegenangriffe ab. Beiderseits des Gazzo-Gremos hatten die russischen Wiedererobertungsversuche keine Erfolg.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Säuberung des Höhengeländes westlich des Oskro-Sees hat gute Fortschritte gemacht. Wiederholte serbische Vorstöße im Moglena-Gebiet sind abgewiesen.

#### Oberste Heeresleitung.

Bern, 23. Aug. (W. B.) Der „Matin“ meldet aus Saloniki: Bissher sind hier 20 000 Italiener ausgeschifft worden.

Bern, 23. Aug. (W. B. Amtlich) Wie „Corriere della Sera“ aus Athen meldet, wird die Tatsache der Ausschiffung italienischer Truppen von der öffentlichen Meinung Griechenlands mit einem Gefühl der Überraschung aufgenommen.

Bern, 23. Aug. (W. B. Amtlich) Vom einer Reise des „Corriere della Sera“ aus Athen berichtet das antivenezianistische Blatt „Embros“ zur Landung italienischer Truppen in Salonik. Nach den aus Salonik eingetroffenen Nachrichten sind die italienischen Truppen für Nord-Epirus bestimmt und sollen nach Koriza, Tremetzi und Terylen eingeschickt werden, wo sie sich mit den italienischen Verbündeten der Armee von Valona vereinigen sollen, um in Nord-Epirus vollständig abzuschließen und diplomatische Verwicklungen mit Griechenland zu vermeiden, wie sie eine Truppenlandung in Santi Quaranta noch sich gezeigt haben würde.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht meldet: Im Raum von Polona entwickelt der Feind erhöhte Tätigkeit. Eines unserer Kampfflugzeuge — vom Stabsfeldwebel Ariani geführt — schoss im Kampf mit vier Roman-Doppeldecker zwei ab; einer liegt zunächst der Skutbi-Mündung, der zweite stürzte ins Meer und wurde von einem feindlichen Geschütz getötet.

#### Von der italienischen Front.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht meldet: An der lützowändischen Front unterhielt die feindliche Artillerie gegen einzelne Männer zeitweise ein lebhafte Feuer. Die italienischen Flieger entfalteten rege Tätigkeit. Bei Mochein-Neidris fiel ein Doppeldecker in unsere Hände. Die Truppen wurden gesangen genommen. In Tirol brachte uns eine Unternehmung an der Kleinwallstätter See unverwundete Gefangene und 2 Maschinengewehre ein.

#### Vom See- und Handelskrieg.

**Torpedo- und Explosionschäden an Kriegsschiffen.**  
Zum Kampf deutscher Unterseeboote gegen englische Kriegsschiffe am 19. August in der Nordsee gibt die deutsche Admiralität noch Einzelheiten bekannt. Es sind alle beteiligten Unterseeboote bezeichnet; das leicht bestückte, das außer den beiden englischen Kreuzern, die vernichtet wurden, ein Linien Schiff Torpedo, bestückt wurde; das Torpedo flog ancheinend in die Kessel und Schiffsräder; eine 20 Meter breite und 40 Meter hohe Feuerstufe stieg in die Luft. Schornsteine und Masten wurden vernichtet und überhaupt das Schiff schwer beschädigt.

Das 1908 gebaute deutsche Linien Schiff „Westfalen“, 18 900 Tonnen groß und 300 Mann Besatzung, ist am 18. August vom Torpedo eines englischen Unterseebootes getroffen worden, die Beschädigung ist jedoch laut Mitteilung der deutschen Admiralität so leicht, daß das Schiff geschickt und manövriert blieb. Die „Westfalen“ wird in letzterer Zeit wieder voll verwendet werden.

Wie das Wolfsbureau aus Rom erfährt, ist am 2. August an der lützowändischen Küste beobachtet worden, wie etwa sechs Seemeilen nördlich von Klein-Irben ein russisches Torpedoboot von Typ der neuen großen Boote durch eine Explosion schwer beschädigt wurde. Das Boot ist von anderen Torpedobooten nach der Küste von Cagli geschleppt worden.

#### Die schwarzen Eisten.

Washington, 17. Aug. (W. B.) Anspruch vom Vertreter des Wolfsburen aus Rom. Der demokratische Senator Fletcher hat einen Ergänzungsauftrag zur Schiffsbaubill eingebracht, der, wie man glaubt, die Wirkung der englischen schwarzen Eisten verzögert wird. Der Antrag ermächtigt den Schiffahrtsrat, jede unterschiedliche Behandlung der amerikanischen Schifffahrt durch fremde Regierungen festzustellen. falls ein diplomatischer Schritt nicht vermag Abhilfe zu schaffen, bei der Präsident den Kongress von den Differenzen und den daraus zu ziehenden Schlussfolgerungen zu unterrichten, damit ein besonderer Schritt zu diesem Zwecke unternommen wird.

#### Nicht Durchbruch, nur Entlastung.

Am englischen Unterhause wird noch einmal kurz vor der Verabstimmung die Regierung ins Kreuzfeuer von allerhand Fragen gerichtet, die sich auf Heines und grobes begießen, von Einzelheiten der Kriegsführung bis zur Frage nach den Friedensbedingungen. Die Regierung stellt sich einmal nachgiebig, z. B. sieht sie willig, eine in den Parlamentsferien vorzunehmende Konferenz der Parteien über Vorbereitung neuer Wahlkreis- und Landeswahlen am Wahlmodus zugezugehen. Das Verlangen, das Unterhause einzuberufen, falls es in der Ferienzeit zu ersten Anzeichen der Friedensanbahnung kommt, lehnt sie jedoch schroff ab. Alle Fragen aus der inneren Politik werden beherrscht von der Kriegslage; deutlich ist daran wachsende Unzufriedenheit zu erkennen. Damit die Unzufriedenheit nicht zu Kriegsmüdigkeit und Friedensverlangen sich steigert, sondern den Kriegswillen, den Willen zum Sieg stärkt, ist Lloyd George vorgeschnitten worden, und er hat eine

Rede gehalten von der Art, die man im ersten Kriegsjahr von Lord Fisher und Churchill zu hören bekam. Keiner berichtet darüber:

Lord George erklärte, die Männer, die jetzt in die Armee eingetreten, gehörten zu den löscherlich besten Leuten, die seit Kriegsbeginn eingetreten seien. Im wesentlichen seien sie geistig und körperlich ebenso tüchtig wie die angeborenen, es seien etatliche Männer. Er bitte das Haus, den Stand der Dinge vor weniger Monaten mit der gegenwärtigen Lage zu vergleichen. Damals, sagte Lord George, war Verdun in der Schwere; die Österreicher schienen sich der italienischen Tiefebene zu nähern und machten eine große Bedrohung; die Russen schienen mit Leichtigkeit von schwächeren Kräften zurückgehalten zu werden; die Deutschen qualten uns an der ganzen Front mit unangeführlichen, teilweise erfolglosen Angriffen. Die neu aufgehobenen russischen Truppen und in sehr großem Maßstabe unserer eigenen neuen Armeen waren untersetzt. Niemand wußte, wie sie, auf die Probe gestellt, bestehen würden. Das war die Lage vor zwei Monaten. Wie ist sie jetzt?

An der ganzen Schlachtfest im Osten und im Westen ist die Initiative dem Feinde entwunden, fast zum ersten Male an der ganzen Front, nur mit einer Ausnahme etwa in Mesopotamien, wo infolge des Klimas unsere Armeen sich ruhig verhält.

Das ist keine gewichtige Ausnahme. Nehmen wir den Westen und Osten, so haben die Russen prächtige Siege errungen. Da sind ferner die bemerkenswerten Siege Italiens und die großen Siege im Raumkrieg. Die ganze Lage hat sich vollkommen geändert.

Lord George fuhr fort: Ich habe die zweite englische Offensive vielmehr bekräftigt. Einige Briten schienen sich vorzustellen, die einzige Reaktion der Offensive wäre, wenn wir durchbrechen. Nicht im geringsten! Der Feind hatte zwei Möglichkeiten. Er entschied sich für die Möglichkeit, Geschütze und Truppen von Verdun heranzubringen, um unseren Durchbruch zu verhindern. Das paßt uns; es erleichtert den Druck auf Verdun und hindert den Feind, Streitkräfte zur Unterstützung der Österreicher gegen den großen Vormarsch des Generals Brusilow zu verwenden.

Lord George hob dann die Bedeutung des englischen Vormarsches an der Somme hervor und sagte: Der deutsche Bericht über unsere Verluste war lächerlich übertrieben. Unsere Verluste waren, wenn auch billigerwert, doch verhältnismäßig gering, während der Feind, zu Gegenangriffen auf einem Felde, das unser Artillerie ausspielt, ist, gezwungen, schwere Verluste erlitten. Wie drückt den Feind über ein Gebiet zurück, von dem jeder Meter von Bedeutung ist, weil es die beherrschende Stellung ist. Wie verschafft uns die Überlegenheit und wie bedrängt den Feind an der Somme. Die Franzosen tun das gleiche.

Bei Verdun gewinnen die Franzosen wieder an Boden. Wir haben die Höhe gewonnen und können den Verlauf des Feldzuges sehen. Ich glaube, in undeutlicher Ferne können wir das Ende schon sehen. Frankreich ist gerüstet, aufstand in rascher Auseinandersetzung, die italienischen Rüstungen gingen in einer Weise von stativen, welche die besten Freunde Italiens in Erstaunen setzte. Deutschland hat die Gelegenheit vergaßt und weiß alles. Es wäre ein Irrtum, die Natur unserer Aufgabe zu unterschätzen, die alle Hilfsmittel der Dominions des Reiches erfordert. Wenn es auch ein Fehler wäre, einen zu leichten Sieg zu erwarten, so kann ich doch schloß der Minister, wenn ich die ganze Lage in dem Lichte der vorhandenen Tatsache übersehe, auf Grund des Rates Sachverständiger die Meinung ausarbeiten, die ich ohne Jürgen dahin abgebe: Was unser Land und die Alliierten zu tun haben, ist standhaft zusammenzuarbeiten und aufrecht zusammenzuhalten, wie sie das in der Vergangenheit getan haben, damit der Sieg auf ihren Fahnen ruht.

Man braucht diese Rede nicht gegen jene in deutsche Hände gefallenen Befehle zu halten, in denen englische und französische Truppenführer ihren Heeren den Durchbruch und Erfolg an der Somme in Aussicht stellten, um die Dringlichkeit der ganzen Darlegung zu erläutern. Lord George macht aus der gewaltigen Offensive, die die Entscheidung bringen sollte, ein Unternehmen zur Entlastung der Verbündeten; mit anderen Worten: es gibt zu, daß die deutsche Strategie vermögt hat, den großen strategischen Zweck der Sommefront zu vereiteln und sie gleichsam zu einer Nebenhandlung herabzudrücken. Eine Nebenhandlung von so ungewöhnlichem Ausmaß — darin ist schon ausgedrückt, daß England sinnlos Massen opferte und sinnlos seinen Verbündeten blutete ließ. Kein Wunder, daß man in Frankreich zu dieser Rede bittere Glossen schreibt. „Tempo“ erinnert an das hohe Maß von Willenskraft, mit der die französischen Truppen seit sechs Monaten vor Verdun unter einem Feuer von noch nie dagewesener Härtekeit aushielten, obgleich die eigenen Mittel zweifellos ungenügend und besonders

ihre schwere Artillerie bei deutschen unterlegen sei. Beider koste aber die Verteidigung übermäßige Opfer; auch seien die Franzosen noch nicht am Ziel. Man dürfe nicht vergessen, daß, wenn dieses Ziel erreicht sein werde, es unendlich viel gutes erlaucht sei. Doch Deutschland nach 25 Monaten des Krieges Stellungen, die es im Lichte des Gegners beobachtet, verteidigen könne, obgleich es vier Großmächte gegenüberstehe, die ihm an Menschenzahl und Rüststoffen überlegen seien und außerdem über die Seeherrschaft verfügen, sei für die, welche die Geschichte Frankreichs leiteten, eine schlimme, demütigende Lehre. Die anschließenden Ausführungen im Umlauf von 20 Druckseiten sind vollständig gestrichen. Der Schlussatz betont, Frankreich habe den unvergänglichen Ruhm, 1914 und 1916 in den entscheidenden Augenblicken an der Marne, an der Oise und bei Verdun eingeschritten und die feindliche Stoßkraft gebrochen zu haben. Dieser Ruhm hängt aber nicht die Fehler, die es habe, wieder gut machen müssen.

Diese französische Artikulation genügt. Endlich wird man in Frankreich wohl auch den Fehler aller Fehler erkennen: die Opferung der französischen Volkskraft für englische Zwecke.

### Französische Gesamtverluste.

Frankreich gibt keine Verlustzahlen heraus, aber das „Journal Offiziel“ Veröffentlichungen über Pensionsansprüche für Hinterbliebene der Gefallenen und Verwundeten. Daraus hat (unter der Annahme, daß das Verhältnis der Verherrlichen in der französischen Armee zu den Unverherrlichen, die keine Unterstützungsberichtungen hinzulegen, wie z.B. bei Reichstagssprecher Weißer eine Berechnung zusammengestellt, daß er die Verhältnisseiffern der Leichtverwundeten und die bekannten Ziffern der Gefangenen hinzufügt. Er kommt hierbei zur folgenden Liste:

Gefallene Offiziere	19 620
Verwundete Offiziere	39 240
Gefallene Soldaten	1 063 000
Verwundete Soldaten	2 126 000
Verluste vor Verdun an Toten und Verwundeten	200 000
Verwundete	100 000
Gefangene in Deutschland	350 000
Verwundete Gefangene	20 000
<b>Gesamtverluste der französischen Armee</b>	<b>3 917 860</b>

Mancherlei Fehlerquellen wären zu berücksichtigen, doch gleichen sie sich wohl wenigstens teilweise gegenseitig aus. Jedenfalls hat Herr Weißer geschickt kombiniert, um gewisse im Dunkel gehaltene Dinge aufzuhellen. In Deutschland gibt es wie gesagt Verlustzahlen die selbstverständlich noch nicht alle Verluste der letzten Wochen nachweisen, da braucht man nicht zu kombinieren, bloß zu addieren. Es gibt Leute, die sich die mühevoll Arbeit gemacht haben, zu einer so hohen Zahl wie Weißer für Frankreich lassen sie nicht. Nicht absolut und erst recht nicht im Verhältnis zu der in Deutschland um etwa die Hälfte höheren Verlustanzahl. Dazu führt Deutschland den Mehrfrontenkrieg und Frankreich hat an seiner eigentlich einzigen Front Hilfskräfte, die auch bluteten und schwere Verluste erlitten. Doch Frankreich den furchtbaren Verlust heroisch erträgt, hätte vor dem Kriege niemand zugeben mögen.

### Die Schlacht an der Somme im Monat Juli.

Zweiter Teil.

#### IV.

Der zweite Tag brachte auf der ganzen Front die Fortsetzung der erbitterten Angriffe. Nördlich der Somme war den Feindern kein leichterer Erfolg beschieden, nur wieder hohe blutige Verluste. Südlich des Flusses indessen gelang es uns vor Etretas gegen wütende Angriffe zu halten, aber die Dorfer Bucourt, Berbecourt, Bessières fielen in die Hand des Feindes. In der Nacht vom 2. zum 3. Juli sah sich die rechte Flügeldivision des hier stehenden Armeekorps genötigt, in die Linie Biaches-Berleux zurückzugehen.

Es sollen nun im folgenden zunächst die meisternen Ereignisse südlich der Somme vom 3. bis 14. Juli betrachtet werden. Hier war am Abend des 3. Juli die Lage die, daß unsere vordere Linie sich von Biaches über die dem Feind zugewandten Dorfränder von Berleux, Bellon und Etretas nach Soecourt zog. Durch die Lösung der rechten Flügeldivision vom Feinde war vor ihrer Front ein Zwischenraum entstanden, in dem der Feind nur zögernd vorrückte. Am 3. Juli blieb ohne Infanterieangriffe, doch lagen unsere neuen Stellungen beständig unter schwerem Artilleriefeuer. Witten zwischen beiden Fronten lag döllig verloren das Dorf Haucourt. Es wurde erst in der Nacht vom 3. zum 4. vom Feinde besetzt. In-

zwischen waren hinter dem Südbauwall erhebliche Verstärkungen, Artillerie und Infanterie eingetroffen; die erhielt nahm die neuen feindlichen Stellungen unter schwerem Feuer, die lebhafte drohte die mobilen Abteilungen. Durch Offizierspatrouillen fanden wir fest, daß der Feind sich an den äußeren Rändern von Haucourt und Biaches eingetragen. Am Abend dieses Tages begannen weitere feindliche Vorstöße auf der Linie Bellon-Etretas-Soecourt. Der Feind nahm Bellon und stieg weiter nach Süden vor, wurde aber durch Gegenangriff wieder in das Dorf hineingeworfen und auf die Straße Berleux-Berny zurückgedrängt, welche noch heute den Verlauf unserer vorderen Stellungen bezeichnet. Vergeblich brach der Feind zwischen Etretas und Soecourt nach Denécourt vor und herein, unsere Reserven waren ihm wieder hinaus. Am äußersten rechten Flügel des Südbauwalls, am Somme-Ufer, drückte der Feind eine weit vorgeschobene Kompanie auf das rechte Sommeufer zurück; die Beliebten sprengten hinter sie die Sommerbrücke bei Holle in die Luft. Am übrigen hielt der rechte Flügel bei Biaches. Noch in der Nacht vom 4. zum 5. Juli schickte ein feindlicher Angriff auf Biaches in unseres Sperrfeuer.

Englischen waren weitere Verstärkungen eingetroffen. In heftigen Kämpfen um den Bereich von Bellon und Etretas blieb letzterer Letztlich in der Hand des Feindes.

So hatte sich in den Kämpfen der ersten fünf Julitage für den Südbauwall eine neue, rechts stark zurückgebogene Frontlinie gebildet. Sie verlor nun mehr in ihrem Rücken nördlich der Somme von Hem über die Monacé-Ferne am Südrand von Etretas und Bellon entlang bis nach Sainte Radegonde, der Vorstadt von Péronne, ganz dann kommt Biaches auf das linke Somme-Ufer über, umschloß Biaches einschließlich der Ferme La Marsonette und Berleux, von hier aus folgte sie der Straße La Marsonette und Berleux, schwang sich an dieser entlang in weitem Bogen um Bellon herum, dann wieder nördlich, sodass das ganze Dorf Etretas nebst seinem Winkel von etwa einem Kilometer Breite noch in unserer Hand war, und traf etwa 1 Kilometer südlich der Mündung wieder auf unsere unterstützten alten Stellungen.

Die nächsten Tage wurden damit verbreitet, die nunmehr festgelegten Stellungen ausgebaut und die Verhältnisse neu zu ordnen. Erst am 9. Juli begann eine Reihe von Gelingangriffen. An diesem Tage konnte nach kurzem Trommelfeuer der Feind Biaches, La Marsonette und Berleux nehmen. Berleux wurde aber sofort durch zwei Kompanien der mecklenburgischen Grenadiere wieder erobern, und eingetroffene Verstärkungen hielten am 10. auch La Marsonette zurück.

Der 11. Juli brachte auf dem gesamten Abschnitt südlich der Somme einen neuen großen Angriff der Franzosen, der indessen abgeschlagen wurde, ebenso wie ein feindlicher Angriff auf Berleux. Am 15. gelang es, Biaches zurückzuerobern, während am 16. die Marsonette-Ferne verloren ging und bis heute noch in Händen des Feindes blieb. Der nördlich der Ferme gelegene Wald fiel ebenfalls am 16. an den Feind, er wurde aber bald wieder genommen. Am 18. waren heftige Angriffe gegen Biaches, am 17. solche gegen Biaches und den Marsonette-Wald zu bestehen. Dann trat am 18. und 19. im Südbauwall verhältnismäßige Ruhe ein.

Die nächsten Tage wurden damit verbreitet, die nunmehr festgelegten Stellungen ausgebaut und die Verhältnisse neu zu ordnen. Erst am 9. Juli begann eine Reihe von Gelingangriffen. An diesem Tage konnte nach kurzem Trommelfeuer der Feind Biaches, La Marsonette und Berleux nehmen. Berleux wurde aber sofort durch zwei Kompanien der mecklenburgischen Grenadiere wieder erobern, und eingetroffene Verstärkungen hielten am 10. auch La Marsonette zurück.

Der 11. Juli brachte auf dem gesamten Abschnitt südlich der Somme einen neuen großen Angriff der Franzosen, der indessen abgeschlagen wurde, ebenso wie ein feindlicher Angriff auf Berleux.

Am 15. gelang es, Biaches zurückzuerobern, während am 16. die Marsonette-Ferne verloren ging und bis heute noch in Händen des Feindes blieb. Der nördlich der Ferme gelegene Wald fiel ebenfalls am 16. an den Feind, er wurde aber bald wieder genommen. Am 18. waren heftige Angriffe gegen Biaches, am 17. solche gegen Biaches und den Marsonette-Wald zu bestehen. Dann trat am 18. und 19. im Südbauwall verhältnismäßige Ruhe ein.

Während dies sich im Südbauwall abspielte, hatten im mittleren Abschnitt, zwischen Somme und Aisne, ebenfalls heftige Kämpfe stattgefunden. Wir hatten geschenkt, daß es hier den Engländern in den nördlichen zwei Dritteln des Abschnitts am ersten Tag lediglich gelungen war, in die vorderste deutsche Stellung einzudringen und bis zum Ende der Verteidigung und Montauban vordringen. Gleichzeitig hielten die Franzosen bis an den Westrand von Hardcourt vorstoßen und südlich noch das Dorf Cucu nehmen können. Ein geringer Erfolg in Abbruch des Feindes, doch auch hier eine womöglich noch stärkere Artillerievorbereitung aufzugehen vor bei beispiellosem Einsatz schwerer und schwerer Geschütze. Von nun an wurde in diesem Abschnitt fast ohne Unterbrechung gekämpft. Der Feind war fortgesetzt in der Lage, die gleichen ungeheuren Massen von Geschützen aller Kaliber, seiner Minenwerfer und Gasangriffe wirken zu lassen und seine Feuerkraft durch eine Überzahl von Flugzeugen die Richtung zu geben. Auch sah er bei seinen Infanterieangriffen jede möglichst frische Truppenmasse mit einer zufallslosen Menschenbedeckung ein, wie wir sie bisher nur vom östlichen Kriegsschauplatz kannten. Zudem auch hier für ihn diefele Nebetrostung: Nicht zertümmerlich hielten die Artillerie die Verteidiger, sondern nur dort gedämpft. Schrittweise, unter furchtbaren Verlusten, drängte die vielfache Übermacht sich wohl bis zum 20. Juli vorwärts, nach diesem Tage aber hat sie trockenster Kampf nur noch an einer einzigen Stelle einen unbedeutenden Gewinn erzielt.

Die langsame Geländefortschritte des Feindes lassen sich in einzelnen in einer überschauenden Darstellung nicht verfolgen. Ihre Hauptabschnitte werden bezeichnet durch die Dörfer und Wälder, welche das Kampfgebiet beherrschen.

Die Kämpfe im mittleren Abschnitt zwischen dem 1. und 20. Juli gliedern sich deutlich in den französischen und englischen Anteil. Die Grenze der beiden Frontabschnitte liegt in ihrem allgemeinen Verlauf etwa 1 Kilometer südlich der Straße Marche-Montauban-Guillemont. Den beherrschenden Platz in diesem Abschnitt nimmt

hübischer kleiner Papagei dem neugierig Zählenden in Form eines Briefes überreicht. Den Höhnlärm da macht der einarmige Vogel, der mit einer Eisenlappe auf seine Gewicht losschlägt, bis ihm sein Publikum nicht genug scheint. Was aber brüllt dort so tremulant? Ein Windfaden nur trennt uns von der Feste, welche die „Verwüstung der Friedhöfe“ enthalten soll. Nach dem grell belebten Leinwandplatz handelt es sich — nicht um deutsche Hunnen, sondern um vorweltliche Drachen. Menschenköpfe und Grabkreuze liegen auf dem Bild nur so herum. Run: die Feste birgt ein einziges harmloses Gütekästchen; es brüllt, wenn sein Herr es am Schwanz zieht! (Nebenwegen muß es unlängst selbst ein Opfer des Friedhofes geworden sein, denn es hat sich inzwischen in einen Hamster verwandelt und heißt „die Niederratte“. Das Wort geschichtlichen darüber ist noch schrecklich geworden.)

Man wird mir einwenden, daß alles sei nichts weiter als eine Kirmes und der übliche Kummel, wie er alljährlich bis zum Kriege sich vielerorts auch im Rheinland abspielte. Weit gefehlt: dieser Zauber erfreut jeden Sonntag und, wenn auch etwas kleiner, jeden Montag auf dem gleichen Markt von Charleroi. Hier gibt es offenbar noch eine Menge einfacher Natura, denen die eindeutige mündliche Anpreisung eher das Geld aus der Tasche zieht, als die ruhige Solidität der Schauspieler. Man mag nur die Zuschauer betrachten, wie sie mit heiligem Geist und offenem Maul alle die romanisch-temperamentvollen Ansprachen und suggestiven Reden der Marktschreier bestaunen, wie die Frau sich gelehrt fühlt, wenn der weißbekittelte „Apotheker“ sie aus dem Kreise herbeizieht und ihr die Tüte Heiltee an die Nase hält, damit sie sieht, daß das alles der Natur und jenen Pflanzen entstammt, die du unter Glas aufgestellt sind — oder den Mann, der — ein Bild zum Malen — zwischen der Menge steht und abgewandten Gesichts seine Feste rautet, während ein „Spezialist“ ihm mit einem zurechtgeschnittenen Federkiel die Hühneraugen ausschlägt. Das sonstige Instrumentarium, eine einzige alte Pingvette, liegt auf dem Tischchen in Gesellschaft eines großen Hauses — ausgekittelter Hühnerauge. Sieht nur noch, daß dieses Stilleben mit Blumen in den belgischen Farben verzerrt waltet — Wohllich, hier herrscht noch das Mittelalter. Jener stattliche Mann mit blauen Augen und langem, weißem Bart, in sauberem schwarzen Gehrock und leidlich gutem Zylinderhut, zieht — Zähne! Zieht dem lächelnden Publikum Zähne an hellen Sonntag und unter freiem Himmel im Jahre des Unheils und Krieges 1916 in der Niedersiedlung Charleroi zwischen Kirche und Rathaus und sogenannter Drähten des „Seletzreis“!

Da quälen sich die Kinobesitzer um dänbare Bildserien, und hier haben sie eine, so oft sie wollen, und eine ungünstige dazu. Wie der Greis, auf einem Tische sitzend, gestikuliert, mit der Hand sich über den schwülen Schädel wischt, dem Patienten mit den Fingern in den Mund fährt und dann an denselben Fingern leckt, um seine Zettel verteilen zu können, ist allein schon ein Beispiel für einen Aufzug der Antipis. Seine Zahntropfen helfen gegen „alle“ Gebrechen des Mundes. Wo sie aber nicht helfen, da zieht er den Jahn mit seinen Zangen, die er eine nach der anderen, verrostet wie sie sind, über die Stuhlschleife hängt. Dem Zahnlöwen aber zeigt er häusliche Zähne ein. Leicht verdient er sein Geld gerade nicht. Die Augenblüte der Spannung aber, wenn er die Zangen aussucht, ihren Griff mit dem Taschentuch unmittelbar und dann „schmerlos“ zieht — wobei der Delinquenz auf einem Stuhl stehen muß —, sind für den deutschen Zuschauer unbeschreiblich. Den ausgekitteten Hühneraugen entsprechend, liegt auf dem Tische des Herrn von Berlin — dies sein Name — ein Haufen gegnerischer Zähne — ekelhaft, aber eindrucksvoll — daneben ein chinesisches Beden zum Vorschlagen!

Vorbei an dem fliegenden Buchhändler, der hier wie in Paris gedeckt, vorbei an dem Regenschirmverkäufer, der mit dem aufgespannten Parapluie jongliert, zu den Zeitungsmeisen. Welche Sippe! Ein Mütterchen hält ewig die gleichen Worte, und während es geradezu angstlich mit den schwachen Augen nach Abnehmern sucht, mümmeln ihre zahnlosen Kiefer in einem fort. Ihre Züge sind auch heute noch nicht übel, das weiße Haar hat sie sauber und sonst leicht aufgestellt, in der Haltenadel des Umschlagsuchs aber prangt — eine frische Rose! Dem Barbaren entlockt das meiste Witzgefühl ein blasser, unterdrückter Bursche, der unglaublich schüttelt. Wenn er einem mit dem Rufe: „Königlich?“ mal ohne Erfolg entgegengesetzt ist und dann trocken mit seinem zugeschnittenen Mund freundlich „Merci“ sagt, tut einem die Abnehnung schon leid. Sein Kumpf ist von anderem Holz. Der muß aus einem sämischen Gemälde entsprungen sein: so etwas von unermüdlicher Laune und ewigem Gesichtswechseln findet man nicht leicht wieder. — Nun aber Gesang, furchtlich wimmernder Gesang, begleitet von einem Wehgesänge eines Harmoniums in doppelter Rhythmusgröße. Die — natürlich gesungenen — Lieder mit politischen und lokalen Einschlag werden gedröhnt verteilt, und alles läuft endächtig. Da Wettkampf das Geschäft hat, stehen gleich mehrere Strophenjäger dicht beieinander.

### Feuilleton.

#### Sonntag im Hennegau.

Ein „Barbar“ schildert in der „Königl. Zeitg.“, wie es in Charleroi, dem Mittelpunkt des belgischen Industriegebiets, auf dem Sonntagstransport zugeht:

Vergeblich sucht man auf

das Dorf Hardcourt ein. Es wurde nach erbitterten Kämpfen am 8. Juli von den Franzosen erreicht und vom 8. Juli ab besetzt.

Besonders schwierig gestaltete sich die Lage der deutschen Truppen in dem südlichen Somme-Ufer gelegenen Abschnitt, hatten wir bekanntlich gleich zu Anfang geräumt. Von hier aus war es dem Feinde möglich, nun unseres linken Flügel nördlich der Somme das Dorf Ham abzuhauen und mußte somit den nördlich vorliegenden Höhen schon am 5. Juli aufgegeben werden. Am übrigen Tag hingegen sollte Ausdehnung der dort zur Ablösung herangezogenen polnischen Truppen den nördlichen Somme-Fluss und die Linie Roncq—Ferme bis etwa zur Mitte zwischen den Dörfern Hardcourt und Mautapeux im wesentlichen unterschüttet sein. Was unsere Kämpfer gerade hier unter dem von neuem Tag und Nacht auf sie niedergeschlagenen Artilleriefeuer aufzuhalten hatten, spricht die Beschreibung.

Auch im englischen Abschnitt setzten die Kämpfe immer wieder Tag und Nacht ein. Größere Angriffe auf breiterer Front haben am 10. und 11. Juli stattgefunden. Bis zum 8. Juli schoben die Engländer ihre vorderste Linie bis an den Südrand von Longueval, nördlich des Waldes von Bernafay vor. Wütende Kämpfe entpuppten sich um den Besitz des Crôneswaldchens, das 19 mal vom Feinde genommen und 18 mal wieder verloren wurde, bis er es jetzt zum großen Angriff vom 14. Juli nördlich seinen Besitz nennen konnte. Gegen Nordwesten dehnten sich die Engländer schrittweise aus, indem sie den heftig umstrittenen Raumehald und das Dorf Montauvois um den 10. behaupteten. Der für den 14. Juli, zu Ehren des französischen Nationalfeiertages, vorbereitete Angriff bestürzte sich auf den englischen Abschnitt und blieb hier nicht ohne Erfolg für den Feind, der Vézantin-le-Petit und le Grand sowie den größten Teil von Cailly einnahm. Gegen die Mitte des Monats hatten sich die Engländer bis zur Linie Südrand von Bapaume, Fourcaux-Wald, Longueval, Delville-Wald, Westrand von Villers-Marmery vorgearbeitet. Am 17. fiel auch der Rest der Dörfer Cailly und la Boisselle in ihre Hand. Damit aber ist das Vorstoßen der Engländer im wesentlichen abgeschlossen geblieben.

## Krise der ungarischen Politik.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus traten nacheinander die Abgeordneten Graf Albert I. von Nemes, Graf Andrássy und Stefan Rákóczi auf und kündigten der Regierung das Vertrauensverhältnis in den Fragen der auswärtigen Politik. Sie fungierten als Vertrauensmänner ihrer Parteien in einer freien Kommission zur Entgegennahme von Mitteilungen über Fragen der auswärtigen Politik, und erklärten, von diesem Posten zurückzutreten. Uebereinstimmend legten sie die gegebenen Ausklärungen seien ungerechtfertigt gewesen; Andrássy forderte ausdrücklich die offene Behandlung der aktuellen Fragen vor den Delegationen. Aprony betonte aber ausdrücklich und die anderen stimmten ihm zu, daß die Meinungsverschiedenheiten sich nicht auf die Bundesgenossen beziehen. Auch hege die Opposition volles Vertrauen zur Kriegslage (hierbei wurde Hindenburg eine Ovation bereitet). Andrássy schloß, er sei von dem Gedanken durchdrungen, daß jedermann in der Monarchie entschlossen sei, den Kampf bis zum siegreichen Ende fortzuführen und alle erdenklichen Opfer zu bringen, bis der ebliche Friede erklungen worden sei. Dies wurde auch in den Verhandlungen der Delegationen aufgetreten.

Graf Stefan Tisza erwiderte auf diese Erklärungen, er bedauerte sehr, daß die Vertreter der Opposition ihr Amt niedergelegt hätten, und er glaubte, daß gewisse irrtümliche

Worte bei alldem davongekommen, ohne von den zahllosen Zuschauern bespukt zu werden, so ist das in der anstößenden Gasse fast ausgeschlossen. Da wird nämlich — Sonntags! — Kleidich gehandelt, und alles drängt sich gewaltig. Vor den Kirchenstufen beginnt's mit den Karnevals, auf deren Fucht man hier so viel Liebe vermeint wie in Holland auf die Tulpen. Dann kommen die "gesunden" und die ausgedienten Hunde, ein Piesenhund, ein paar Schafe, etliche Esel. Unvergeßlich war dieses: Ein Bursche hatte ein kleines Eselkind erstanden. Der Verkäufer galoppierte mit seinem Eselwagen los, und wie um das nachstrebende Junge zu töten, umarmte es der neue Besitzer gärtlich auf die drohligste Manier.

Der deutsche Barbar aber kommt aus dem Kopfshütteln nicht heraus. Werden doch die spannreichen Gassen neben den Seitenmauern der Kirche von Münlein und Weidlein gleichermassen für dringendste "Geschäfte" benutzt, ohne daß dies hier irgendwie Anstoß erregt. Was sich aber in der vom Markt ausgehenden, nur alzu richtig bezeichneten Rue du Cavalier abspielt, soll hier nicht weiter erzählt werden. Ein paar Schritte davon braust das Leben schon wieder anders: fast Haus an Haus in der Rue Neuve Klingel-Selang und unruhige Musik, bringt der Tabakrauch durch die Saloufien der Kaffeehäuser. Drinnen sieht man beim belgischen Bier, Muscheln und Fritten, und freut sich des Lebens bis zur Polizeistunde.

Festspieltheater im Palmengarten. Der Krieg hat den Bogen der Künstler nicht gebrochen, die Kriegsnot gab sogar ein Unternehmen, das einen so vollen Erfolg erzielte, daß man ihm Wiederholung wünschen muß. Zum ersten Kriegsbeschädigten Künstler wurde gestern im Palmengarten Hauptmanns Märchen-Drama "Die verjunkene Göttin" aufgeführt. Darsteller der Stadttheater und des Neuen Theaters, Musiker vom Palmengarten- und Opernorchester und Tänzerinnen der Oper wirkten mit, es war wunderschön, ganz märchenhaft. Herr Martin hatte in dem Rosenplan an der Seite des Hauptgebäudes, mit dem Weiser dahinter, eine herrliche Naturbühne gefunden und die Aufführungzeit fiel so in Dämmerung und Dunkel, daß die ersten Alte noch bei Tageslicht spielen, die andern im Licht von Scheinwerfern; das steigerte die Stimmung. Der Elsentanz — Glühwürmchen lanzaßen dazu zwischen den Elsen ihren Reigen — wirkte zu dieser Zeit und in dieser Umgebung einzig schön. Frau Seitz plattete auf dem kleinen Plan als Waldfind und Märchenprinzessin, und der Waldfind des Herrn Prößl wie der Adelmann des Herrn Klopfer waren witzlich Naturgeister. Ja, das war groß, wie dieser Adelmann Sehnsucht quorzte, Schmerz brachte und zuletzt behaglich, übermüdig und schadenfroh die gestillte Sehnsucht in den Abend ausfüllte. Als eine Heze von Kraft und Bitterkeit, unter der aber doch Gültigkeit ruht, erschien Fräulein Singia. Herr Wendl verstand, das Höhenstreben seines Glodengiebers wohlweisend, seine Verdielmutter ergießend zu gestalten, dennoch war er der einzige, bei dem man sich sagte, sein Spiel verlangte geschlossenen Raum. Und so wirkten alle Künstler erfreulich: Fräulein Koch als Weiss des Glodengiebers, die Herren Springer, Schied und Paskowski als Pfarrer, Lehrer und Pastor; dazu die kleinen, Jacob und Bierchen, als Heinrichs Kinder; es war eine gute Idee, sie mit dem Tränenfräglein auf einem Floß vorübertreiben zu lassen. Die Spielleitung durch Herrn Martin verdient überhaupt Lob. Nochmals: man sollte diese wunderschöne, märchenhafte Aufführung wiederholen. — ch.

Ausschreibungen die Ursache dieser Schritte seien. Er könne jedoch sagen, daß die vertraglichen Mitteilungen jedenfalls viel weiter gegangen seien, als die Aussklärungen, die vor öffentlichen Körperschaften abgegeben werden könnten. Besonders die von Andrássy beanstandete Politik gegen Italien betreife, von der der Führer der Verfassungspartei gesagt habe, daß sie demütig gewesen sei, ohne den Frieden gefiehlt zu haben, so müsse er angeben, daß die Verhandlungen allerdings das berechtigte Selbstgefühl auf eine harte Probe gestellt hätten. Diese langwierigen Verhandlungen hätten jedoch die gute Folge gehabt, daß die italienische Kriegserklärung erst spät erfolgt sei, und zwar noch den Sieg bei Gorlice, wo Österreich-Ungarn die serbische Grenze schon habe entblößen können und auch hinlanglich Streitkräfte zur Verfügung gehabt habe, um den italienischen Angriff aufzuhalten zu können. Mit erhobenem Haupte könne er die Verantwortung für jene Verhandlungen übernehmen. Zu der Fortsetzung nach einer Einberufung der Delegationen erklärte der Ministerpräsident, die parlamentarischen Beziehungen in Österreich machten es unmöglich, daß die gemeinsame Körperschaft zusammenkomme. Der ungarische Reichstag habe jedoch bezüglich der auswärtigen Politik alle jene verfassungsmäßigen Funktionen aus, die regelmäßig von den Delegationen ausgeübt würden. Die Gerechtigkeit gebiete, hinzu zu führen, daß die parlamentarischen Schwierigkeiten in Österreich von langem her dauernden, und daß für die Uebstände keineswegs die gegenwärtige Regierung oder der Staatsmann, der jetzt an der Spitze der Geschäfte in Österreich steht, verantwortlich gemacht werden könne.

Bemerkt sei noch, daß die Opposition auch von innerpolitischen Erwägungen sich leiten läßt; sie fordert Wahlrechtsreform, Zurückdrängung des beherrschenden Einflusses der Grundbesitzer, eine vernünftige Nationalitätenpolitik usw. Allerdings lautet Forderungen, die ebenso gut Ungarns Stellung in der Doppelmonarchie und sein Verhältnis zu den Nachbarstaaten angeben und dadurch auch von Bedeutung sind für die Weltpolitik. Rumänien und Serbien z. B. hätten vor dem Kriege durch eine andere Nationalitätenpolitik Ungarns zu freundlicherem Verhalten gegen die Doppelmonarchie gebracht werden können.

## Die sozialdemokratische Friedensaktion.

Im vollständig überfüllten Saal im Rathaus in Nürnberg sprach Genosse Dr. David (Berlin) vor mehr als 3000 Versammelten über die Friedensziele der Sozialdemokratie. David schloß mit der Hoffnung, daß durch diesen Krieg die Friedensabsicht in Millionen wächst und gestärkt werden wird und daß dieser Krieg der letzte gewesen sein möge. Eine im Sinne des Referats gehaltene Resolution wurde einstimmig angenommen.

Eine imposante Friedenskundgebung fand im städtischen "Deutschhaus-Saal" in Aschaffenburg statt. Als Redner war Reichstagsabgeordneter Hodi erschienen. Die Versammlung, die fast von bürgerlichen Kreisen besucht war, nahm einstimmig die vorgelegte Resolution an.

Im sächsischen Wahlkreis Limbach-Mittweida, in Plauenburg und Braunschweig wurde die Auslegung der Petition verboten, in Plauenburg wurden dazu die Listen beschlagnahmt. In Braunschweig hat besonders die Parteiversammlung ausdrücklich die Beteiligung an der Unterchristianammlung abgelehnt, weil die Petition ein unwürdiger Umgang sei.

## Verschärfung des Liebknecht-Urturts.

### 4 Jahre 1 Monat Zuchthaus und Ehrverlust.

Berlin, 23. Aug. (W. B.) In dem Verfahren gegen Karl Liebknecht begann heute um 9 Uhr morgens im Militärgerichtsgebäude in der Leibnitz Straße die oberkriegsgerichtliche Hauptverhandlung. Das Gericht ist besetzt mit einem Fregattenkapitän als Vorsitzendem, einem Oberkriegsgerichtsrat, der die Verhandlung leitet, einem weiteren rückerlichen Militärjustizbeamten, zwei Majoren, einem Hauptmann und einem Oberleutnant. Dem Angeklagten steht als von ihm erwählter Verteidiger wieder Rechtsanwalt Bräde aus Braunschweig zur Seite. Bei Beginn der Sitzung beantragte der Vertreter der Anklage Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung, insbesondere der Staatsicherheit und Gefährdung militärischer Interessen. Diesem Antrag wurde vom Gericht stattgegeben. Die Bekündung des Urteils wird ebenso wie in der ersten Instanz in öffentlicher Sitzung erfolgen.

Berlin, 23. Aug. (W. B.) Das Oberkriegsgericht verurteilte Liebknecht zu 4 Jahren 1 Monat Zuchthaus, Entfernung aus dem Heere und fechsjährigem Ehrverlust.

Berlin, 23. Aug. (W. B.) In der Strafsache gegen den Armierungssoldaten Karl Liebknecht hat das Oberkriegsgericht heute nachmittag dahin erkannt, daß Liebknecht wegen versuchten Kriegsverrats, erschwertem Ungehorsams und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu vier Jahren einem Monat Zuchthaus, worauf ein Monat der Unterzuchungshaft anzurechnen ist, zur Entfernung aus dem Heere und zur Abberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von sechs Jahren zu verurteilen sei. Die Verhängung einer schwereren Strafe als in erster Instanz erscheint trotz voller Begründung der augensten des Angeklagten sprechenden Umstände gerechtfertigt, wenn man berücksichtigt, daß Liebknecht seine Pflichten als Soldat und Staatsbürger zur Kriegszeit zum Schaden des bedrohten Vaterlandes in schwerster Weise verletzt hat. Er hat auch selbst eingestanden, daß er durch die Flugblattverteilung und durch die Veranstaltung einer öffentlichen Demonstration eine Schwächung der deutschen Kriegsmacht beabsichtete. Außerdem war Liebknecht bereits früher wegen eines ähnlichen Vergehens mit einem Jahre sechs Monaten bestraft worden. Gegen das heutige Urteil sieht Liebknecht das Rechtsmittel der Revision zu.

Außer diesen Wolffischen Berichten können wir nur die folgende Anmerkung bringen: Das Urteil in erster Instanz am 28. Juni lautete auf 2 Jahre, 6 Monate, 8 Tage Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere. Das Gericht erster Instanz hatte auf die mindestzulässige Strafe erkannt und auch von der Überlennung der bürgerlichen Ehrenrechte abgesehen, da es von der Ansicht ausgegangen war, Liebknecht habe nicht aus ehrloser Gesinnung, sondern aus politischem Fanatismus gehandelt. Das jetzt auf Ehrverlust lautende Urteil zweiter Instanz hat nach § 33 des R. St. G. B. den Verlust des Mandates zu öffentlichen Körperschaften (Reichstag, preußischer Landtag, Berliner Stadtverordnetenversammlung) zur Folge.

## Kein Koalitionsministerium in Dänemark.

Dänemark ist durch das amerikanische Kaujagabot für die westindischen Inseln in eine seltsame Lage gelommen. Es kann das Angebot nicht ausschlagen, sonst benutzen die Verbündeten Staaten die allgemeine Weltverteilung und nehmen selbstverständlich, was ihnen verweigert wird; Dänemark kommt dann um die 25 Millionen Dollars Kaufpreis. Um zu der wenig verbüllten Richtigkeit zu kämpfen machen zu können, dazu gehörte aber leidliche Uebereinstimmung der Parteien in der dänischen Volksvertretung, die nicht zu erzielen war, weil eine von Konservativen unterstützte Gruppe die Gelegenheit benutzt und dem verbündeten Ministerium ein Bein stellen möchte. Die Auslösung der Volksvertretung wurde ins Auge gesetzt, aber Neuwahlen in dieser Kriegszeit wären keine gefahrene Sache, man weiß nicht, wie im Wahlkampf die Neutralität gegenüber dem Krieg ins Gedränge kommen könnte. Auch ist die Sache wegen der die Auslösung erfolgt, ein heiles Eisen: wie durfte die brüniße Würde des Abhängigkeit der kleinen von den Großen offen bekannt werden? In dieser bösen Lage verfiel der König auf die kluge Idee, die Bildung eines aus allen Parteien zusammengesetzten Ministeriums zu empfehlen; später folgende Wahlen könnten noch eine Art Gericht über das jetzige Ministerium halten. Dreizehn Minister sollen dem Kabinett angehören; je drei von den Parteien der Konservativen, demokratischen Linken, Radikalen und Sozialdemokratie; Ministerpräsident sollte eine parteipolitisch möglichst neutrale Persönlichkeit werden. Prinzipiell stimmen die Parteien zu, die Linkenpartei möchte jedoch so wichtige Vorbedingungen, daß der ganze Plan schließlich scheiterte. Die dänische Regierung gibt offiziell bekannt: Da eine Einigung weder über den Verlauf der westindischen Inseln, noch über die Zusammensetzung eines neuen Ministeriums erzielt werden konnte, schloß der Ministerpräsident die Verhandlungen mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß die Verhandlungen die Unmöglichkeit erwiesen hätten, neue Reichstagswahlen durch die Bildung eines Koalitionsministeriums zu vermeiden. Das Landsting holt morgen Nachmittag eine Sitzung über die Verkaufsstufe ab.

Also wird es vorläufig Wahlen geben, bei denen die Sicherung der Neutralität sich nicht vermeiden läßt. Die Linkenpartei tritt noch gegen das Ministerium, weil es verständig mit den Sozialdemokraten zusammenarbeitet. Also ein Gegenseitiges zur Kanzlerwahl in Deutschland.

## Pischeks Tod.

Der frühere württembergische Minister des Innern Johann von Bischel ist im Alter von 78 Jahren gestorben. Pischeks bedeutende politische Leistung war seine erfolgreiche Arbeit an der Verfassungsreform, durch die die Zweite Kammer zu einer reellen Volkskammer wurde und das Privileg der Mitglieder der ersten Kammer wegfiel, das sie besaß. Die Stimme abzugeben noch wenn sie gar nicht anwesend waren. Die Verfassungsreform brachte auch die Wahlen zur Zweiten Kammer neben der noch dem gewohnten Verfahren erfolgenden Wahl der Kreise die Zusammensetzung aller Kreise in vier große Bezirke, die nach dem Proportionalwahlrecht wählen. Werner wurde unter Bischel das Kommunalwahlrecht reformiert und dabei die Lebensfähigkeit der Ortsvorsteher abgeschafft.

In Braunschweig wurden Sepp Oester und Albert Genzen verhaftet und zur Verfolgung des Generalstreikabdes des 10. Augusts nach Hannover überführt. Beide waren die Verhafteten beschuldigt, ist noch nicht bekannt. Oester ist länglich von Berlin nach Braunschweig gekommen als Chef für den zum Militär eingerückten Redakteur Thalheimer. Genese Genzen ist Beamter des Arbeiterarbeiterverbandes.

1700 Chinesen kamen als Arbeiter für Kriegsbedarf in Marseille an. 8000 sollen noch folgen, dazu auch noch Amerikaner.

Die Entsendung neuer sudanesischer Divisionen nach Ägypten wird laut "Dörflicher Zeitung" aus Johannesburg angekündigt.

Die Firma Morgan hat mit der englischen Regierung ein Abkommen getroffen über die Ausgabe fünfzehnter zweijähriger britischer Regierungswechsel im Betrage von 200 Millionen Dollars zum Kurse von 10. England muß als Sicherheit amerikanische Wertpapiere hinterlegen.

## Wasser- und Waldwirtschaft nach dem Kriege.

200 Millionen der tüchtigsten Arbeitskräfte und Milliarden von Werten sind in diesem furchtbaren Kriege vernichtet worden, wofür nur ein Ersatz wird geschaffen werden können und auch müssen durch die restlose Ausnützung aller vorhandenen Naturkräfte und Naturräder. zunächst die Wasserkräfte, die auch in Deutschland ihre Zukunft noch vor sich haben.

**Bringt alle entbehrlichen Goldsachen zur Goldankaufsstelle Steinweg 12.**

Trustfrei



**Hotte Türken**

Hochfeine 3 Pfg. Zigarette

einfach. Kriegswachlog.

AMECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN.

Die Wasserkraftausnutzung ist bisher in der Haupt- und von teilweise sehr stark entwickelt worden, während teilweise Länder zurückgeblieben sind. Nur Amerika hat eine Ausnahme gemacht; es hat selbst gleichzeitig Kohle und Wasserkraft in den Dienst der Industrie gestellt und dabei eine Lebendigkeit auf dem Gebiete der Stromlieferung gewonnen. Wie aus einer Zusammenstellung des Norwegischen Wasserkirtschaftsverbandes hervorgeht, hat Italien im Laufe der letzten Jahre 600 000 P. S. an Wasserkraften ausgebaut. Frankreich hat, wie aus den Veröffentlichungen für den Kongress des Französischen Wasserkirtschaftsverbandes in Lyon im Jahre 1911 zu entnehmen ist, nahezu 500 000 P. S. hauptsächlich für elektrotechnische Zwecke eingerichtet, während die Schweiz rund 500 000 P. S. und die nordischen Länder, wie Schweden 500 000 P. S. und Norwegen 600 000 P. S. in den letzten Jahren gewonnen haben. Deutschland dagegen ist mit allen Neuanlagen an Wasserkräften in den letzten 11 Jahren kaum auf 100 000 P. S. gekommen. Die führenden deutschen Dreibündenfirmen zählen zusammen in ihren Angaben über die Lieferung von Wasserkräften nahezu 7 Millionen P. S. auf, von denen nur wenig mehr als der fünfzigste Teil auf Deutschland entfallen dürfte.

Das wird nach dem Kriege anders werden müssen und auch können, nachdem der Ingenieur Johann Holliger in München ein neues Verfahren zur Erschließung der Niederdrußkraften ausgearbeitet hat, das, wie er in einem eben erschienenen Werk über die großen staatlichen Niederdrußkraften in Südbayern (Hubers Verlag, Dissen vor München) darlegt, die Gezeitengenossenschaften der elektrischen Kraft aus den Wasserkräften so verbilligen wird, daß die Wasserkraftanlagen den billigsten Dampfkraftanlagen weit überlegen sein werden. Aus einer Zusammenstellung ergeben sich rund 1 020 000 P. S. an geprüftem und bewerteten Niederdrußkraften allein in Südbayern, gegenüber 20 000 P. S. nach dem Gesichtspunkte des alten Ausbaus im gleichen Gebiete. Bedenken nun in der kommenden Friedenszeit alle Wasserkräfte Deutschlands ausgebaut, dann können Arbeitskräfte aus der Natur neu gewonnen werden, die Millionen von menschlichen Arbeitskräften gleichkommen.

Während eine gute Wasserkirtschaft Millionen von Arbeitskräften erfreuen kann, verspricht eine höhere Entwicklung der Waldwirtschaft neue Mengen von Lebensmitteln und Rohstoffen im Wert vieler Millionen Mark. Ungefähr ein Viertel der gesamten Erdoberfläche, 5 Milliarden Hektar oder 150 Millionen Quadratkilometer sind mit Wald bedeckt. Von den rund 314 Millionen Hektar Waldungen in Europa sein Drittel der gesamten Fläche entfallen 14 Millionen Hektar auf Deutschland, dessen Gesamtfläche zu einem Viertel mit Wald bedeckt ist. Im ganzen erzeugt der deutsche Wald jährlich 55 Millionen Kubikmeter Holz, 10 Millionen Kubikmeter müssen wir aber noch vom Auslande einführen, aus England, Österreich, Finnland, Ungarn, Schweden und Amerika. Das Kapital, das die deutschen Waldungen darstellen, beläuft sich auf etwa 25 Milliarden Mark, von denen ein Fünftel auf den Bodenwert und vier Fünftel auf das Holzvorratskapital entfallen. Da die jährliche Reineinnahme aus den deutschen Waldungen nur rund 500 000 000 Mark beträgt, so ergibt sich das Kapital nur zu zwei Prozent, was auf keine rationelle Wirtschaft schließen läßt. Der größte und weitaus beste Teil der Waldungen ist öffentlicher (staatlicher oder kommunaler) Besitz. Von den 13 965 869 Hektar forstlichen waren im Jahre 1900 im Privatbesitz nur 6 503 365 Hektar. Professor Franz von Wattenheim, der eine gute Darstellung der Bedeutung des Waldes gibt (Bd. 11 der Bibliothek für Wissenschaft und Waldwirtschaft), hält es für möglich, daß der Ertrag der Waldungen auf die doppelte Höhe gebracht wird. Er schätzt den derzeitigen Jahresertrag der forstlichen Nebenproduktion auf mindestens 35 Millionen Mark. Diese sogenannten Nebenproduktionen können also, wie die Erfahrungen im Kriege wieder gezeigt haben, zu einer Hauptnahrung werden und Lebens- und Buttermittel sowie Rohstoff im Wert von Hunderten Millionen Mark liefern. Eine große wirtschaftliche Bedeutung kann vor allem die Nutzung der Waldbäume erlangen. Die Waldbearbeitung Hannovers soll sich bisher schon auf circa 435 000 Mark jährlich beziehen. Im Kriegsjahr 1915 wurde in Niedersachsen 350 000 Mark den Deertenhammern ausbezahlt. Im Sachsenischen Wald wurde die Blaubeerenrente auf mehr als eine Million Mark geschätzt. Es gibt aber eine große Zahl von Waldfrüchten und Waldfrüchten, die fast ganz ungenutzt bleiben und im Wald verderben, während sie für die Bevölkerung oder zu gewerblichen Zwecken nutzbar gemacht werden können. Während des Krieges ist der Wald wieder Zeit- und Oelpender geworden, ein staatliches Hergemontopol über den Harz, der für die Herstellung von Schmierölen und Schreibpapier unentbehrlich geworden ist.

Die Entwicklung einer höheren Waldwirtschaft wird allerdings ebenso nur vom Staat betrieben werden können wie die Ausbauung der Wasserkräfte. Beide, die nationale Wasser- und die erzielbare Waldwirtschaft, liegen auf der Richtlinie zum Sozialismus. Aber diese Entwicklung ist im Flusse und wird nach dem Kriege einen großen Aufschwung nehmen müssen — getrieben von der wirtschaftlichen und sozialen Notwendigkeit.

#### Sterbefälle

- Auszug aus den Frankfurter Standesbüchern.
20. Aug. Andreas, Johanna Karl, Fr. verh., 62 J., Grethenweg 6 a.
  21. Aug. Margarete Maria, 9 J., Eschenbachstraße 14.
  22. Pfeffer, Johanna, Mädchen, Eschenbachstraße 14.
  23. Strelke, Wilhelm, ohne Beruf, verh., 66 J., Riedlung, Allee 37/41.
  24. Koos, Karoline Luise Elise Christiane, geb. Röderer, Fr. 64 J., Luisenstraße 72.
  25. Häme, Katharina Christine, geb. Denner, verh., 66 J., Lange Straße 4.
  26. Bauer, Pauline, geb. Gerhard, verh., 25 J., Eschenbachstr. 14.
  27. Schittenhelm, Karoline Dittmar Aegina, geb. Weiß, verh., 51 J., Dorfstr. 14.
  28. Küttner, Therese, Dienstmädchen, ledig, 38 J., Eschenbachstraße 14.
  29. Pfugfelder, Margarete Christiane Susanne, geb. Geist, verh., 68 J., Grüneburgweg 3.

#### Auf dem Schlachtfeld gefallen:

16. März 1916. Fernau, Friedrich Wilhelm, Leutnant, Student der Naturwissenschaften, ledig, 23 J., letzte Wohnung Zehlendorfstr. 8.
25. Juni. Enden, Arthur Moritz, Gefreiter, Kaufmann, ledig, 29 J., letzte Wohnung Im Thuh 10.
26. Juli. Bach, Eduard Robert Ludwig, Kriegsfeuerwilliger, Schüler, ledig, 19 J., letzte Wohnung Unterlinde 60.

#### Spieldaten der Frankfurter Theater.

##### Frankfurter Opernhaus.

- Donnerstag, 24. Aug., 7 Uhr: "Carmen". 38. Vorstell. im Donnerstag Abonn. Gen. Pr.
- Freitag, 25. Aug., 7½ Uhr: "Die Kaiserin". 39. Abonn. Gen. Pr.
- Samstag, 26. Aug., 7½ Uhr: "Das Glöckchen des Eremiten". 38. Vorstell. im Sonntag Abonn. Gen. Pr.

Buchhandlung Volksstimme

Sonntag, 27. Aug., 6½ Uhr: "Dohengrin". 38. Vorstell. im Sonntag Abonn. Gen. Pr.

Montag, 28. Aug., 7 Uhr: "Der Rosenkavalier". Auf. Abonn. Gen. Pr.

Dienstag, 29. Aug., 7½ Uhr: "Die lustigen Weiber von Windsor". 39. Vorstell. im Dienstag Abonn. Gen. Pr.

Mittwoch, 30. Aug., 7½ Uhr: "Die Kaiserin". Auf. Abonn. Gen. Pr.

#### Frankfurter Schauspielhaus.

Donnerstag, 24. Aug., 7½ Uhr: "Hanno der Bauer". Hierauf: "Die Komödie der Terturen". Vollvorstell. Auf. Abonn. Besonders ermäßigte Pr.

Freitag, 25. Aug.: Gefestlossen.

Samstag, 26. Aug., 6 Uhr (Bastille des Herrn Albert Steinrück vom Ag. Hoftheater in München): "Judith". (Hofoperette: Albert Steinrück.) 37. Vorstell. im Samstag Abonn. Gen. Pr.

Sonntag, 27. Aug., 6 Uhr (zur Vorstellung von Goethes Faustspiel: Faustspiel des Herrn Albert Steinrück): "Faust". (Nephophilus Albert Steinrück.) Auf. Abonn. Gen. Pr.

Montag, 28. Aug., 7½ Uhr (Siegess Auftritt des Herrn Anton Dünborg): "Die deutschen Kleinstädter". (Bürgerweiser Stadt: Anton Dünborg.) 38. Vorstell. im Montag Abonn. Gen. Pr.

Dienstag, 29. Aug., 7½ Uhr: "Ali-Franfurt". 39. Vorstell. im Dienstag Abonn. Gen. Pr.

#### Neues Theater.

Donnerstag, 24. Aug., 8 Uhr: "Die Schiffbrüchigen". Gewöhnl. Pr. Freitag, 25. Aug., 8 Uhr (Gastspiel Fritz Odemar): "Penitius Schöller". (Kapprolet: Fritz Odemar a. G.) Bei. ermäß. Pr. Samstag, 26. Aug., 8 Uhr (Gastspiel Fritz Odemar): "Zum 1. Pale: Grohmanns Junggesellenwohl in 4 Aufzügen von Max Dreyer. (Baron von Beisenberg: Fritz Odemar a. G.) Gewöhnl. Pr.

Sonntag, 27. Aug., 8 Uhr: "Die Schiffbrüchigen". Bei. ermäß. Pr. — 8 Uhr (Gastspiel Fritz Odemar): "Grohmanns". (Baron von Beisenberg: Fritz Odemar a. G.) Gewöhnl. Pr.

**HANSAGOTO**

**GROSS - FRANKFURT**

Anfang 8.5. SPEZIALITÄTEN - THEATER Einlass 1  
2 Aszes, Fangkunst am Billard Helmut Sacher, Humorist  
2 Rogg's, Kugelschi. E. Schärt, „Im Musiksalon“  
Otto Brings' Hunde u. Affen 3 Burgen, Luftakt  
Fanny Sturboth, Operettens. Geschw. Brauns, d. n. Menschen  
3 Vaudeville, akrobatis. Tänze Bill & Will, ihrem machen, Esel  
Logo 1.25, Res. PL 1.20, Saal 0.25 + Miller wochentl. halben Eintritt  
**KÜNSTLER - BRETT** Leitung: Wilhelm Schaff  
Kaffeehaus Konzert-Konzert-Kaffeegarten

#### Billiges Obst!

Frisch eingetroffen:

#### Ein Waggon la Aepfel

Pfund 35 und 36 Pfg.

In den meisten Filialen erhältlich:

#### la Goldtrauben Pfd. 60

#### la grüne Bohnen

Pfund 28,-

#### Carl Fröhling

Filialen in allen Stadtteilen

#### Elegante Anzüge

neueste Modelle in allen Größen

30—35—40—45,-

Gefertigte Modelle von 10 J. an,

aufwändig und schön gehand., sofort

preiswert zu verkaufen. 01480

**Schneiderei F. Glock**

Zordanstr. 90 Ede Schöckl.

**Metallbetten**

Holzrahmenmatr., Kinderbetten

bild. an Private. Katal. frei.

**Eisenmöbelfabrik. Schubl. I. Th.**

**Herrenkleider**

werden preiswert mit und ohne Stoff

angefertigt, seines fertige Herren-,

Jünglings- und Knaben-Anzüge.

Modelle extra, preisw. abgeändert. Berger

Str. 107, I. Herrenkleidererei S. Maier.

**Kaue alle Möbel**

— Betten, ganze Einrichtungen.

**Seligmann. Tongesasse 14**

Telephone Hanau 6125. 747

**Genossen! Genossen!**

**Herren-, Damen- u. Kinderkleider,**

**Stiefel, Wäsche usw.**

fassen Sie bei

**Hugo Bollmann nebst Frau**

Bergerstr. 217.

1745

**Bertha von Zwirner**

**Die Waffen nieder!**

Gebunden M. 2.—

Auswärts Porto 20 Pfg.

**Buchhandlung Volksstimme**

#### Näh-Ahle Juwel

D. R. G. M. Patent.

Ober. s. unten. Sol. angen.

Deutsche Patent-Nr. 500 000.

Steppdecke wie eine Nähmaschine.

Größe 140x180 cm.

Größe 160x200 cm.

Größe 180x220 cm.

Größe 200x240 cm.

Größe 220x260 cm.

Größe 240x280 cm.

Größe 260x280 cm.

Größe 280x300 cm.

Größe 300x320 cm.

Größe 320x340 cm.

Größe 340x360 cm.

Größe 360x380 cm.

Größe 380x400 cm.

Größe 400x420 cm.

Größe 420x440 cm.

Größe 440x460 cm.

Größe 460x480 cm.

Größe 480x500 cm.

Größe 500x520 cm.

Größe 520x540 cm.

Größe 540x560 cm.

Größe 560x580 cm.

Größe 580x600 cm.

Größe 600x620 cm.

Größe 620x640 cm.

Größe 640x660 cm.

Größe 660x680 cm.

Größe 680x700 cm.

Größe 700x720 cm.

Größe 720x740 cm.

Größe 740x760 cm.

Größe 760x780 cm.

Größe 780x800 cm.

Größe 800x820 cm.

Größe 820x840 cm.

Größe 840x860 cm.

Größe 860x880 cm.

Größe 880x900 cm.

Größe 900x920 cm.